



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 52.

Sonnabend den 25. Dezember 1830.

Aufruf am Christtage.

Seyd fröhlich, fröhlich beim Weihnachts-Schmaus!
 Ja schmückt mit grünen Reifern das Haus,
 Und strömt in festliche Jubel aus!
 Bewillkommt alle den Christtag!

Ach, und gedenke, Du heit're Schaar,
 Der immer das Glück nur günstig war,
 Du feierst Feste das ganze Jahr;
 Der Arme hat nur den Christtag!

Wenn vor dem rauhen Dezemberkuß
 Euch Mantel und Pelz beschirmen muß,
 D spart ein Gewand vom Ueberfluß,
 Die Armuth zu kleiden am Christtag!

Wenn in den Gemächern Euch Kunst und Fleiß
 Den Frost in Hitze zu wandeln weiß,
 D spart doch ein dürres Bündel Reis,
 Die Armuth zu wärmen am Christtag!

Wenn Gäste, die niemals der Hunger drückt,
 Ihr heute mit Leckerbissen erquickt,
 D spart, und den Tafelnachlaß schießt,
 Die Armuth zu nähren am Christtag!

Wenn köstlicher Wein am vertraulichen Mahl,
 Die Sorge zu bannen, der Freude empfahl,
 D spart noch Flaschen, im Rundpokal,
 Die Armuth zu tränken am Christtag!

Dann ist Euch die Erd' ein Himmelreich,
 Dann Eure Lust dem Gebethe gleich,
 Und Engel segnen in Liedern Euch,
 Ihr edlen Geber, am Christtag!

Seyd fröhlich, fröhlich beim Weihnachts-Schmaus!
 Ja, schmückt mit grünen Reifern das Haus,
 Und strömt in festliche Jubel aus!
 Bewillkommt alle den Christtag!

Die beiden Freundinnen.

Antonia, eine der schönsten Jungfrauen Schlesiens, die Tochter angesehener reicher Eltern, ein Mädchen voll Leben und Liebe, war, durch ein unüberlegtes Gelübde ihrer Mutter, zum Kloster bestimmt.

Gern hätte die Gute, aus kindlicher Folgsamkeit, den Schleier genommen, und der Welt ein ewiges Valet gesagt; aber die Liebe zu ihrem wackern Franz glühte allzu frisch und stark in ihrem Herzen, als daß sie eine Welt gleichgültig hätte meiden können, in welcher dieser Jüngling lebte.

Zwar waren damals noch keine Wertheriaden und Siegwartiaden erschienen, und noch galt es nicht für wahre Empfindung, bei allem kläglich vorüber zu gehen, mit feuchtem Auge zu betrachten's Mädchen und's Blümchen, und sich drüber nach Elysium zu wünschen; aber Liebe, innige feurige Liebe gab es damals schon, und vielleicht noch in größerer Reinheit und Stärke, als in den Zeiten des Liebe-Gewimmers, wie es aus vielen Büchern wiederhallt.

Antonia war in einer schrecklichen Lage, und man kann denken, was Franz empfand. Gewalttame Entführung? zu solchen Entwürfen waren Franz und Antonia zu fromm. Ach! aber der Tag der Trennung rückte mit starken Schritten heran; was sollte die Liebenden retten?

Das trostlose Mädchen hatte eine Freundin, Klara, welche mit inniger Liebe an ihr hing. Was die Sagen der alten Welt von Damon und Pythias, von Drest und Pylades, von Theseus und Pirithous erzählen, dazu hätten diese Freundinnen

treffende Gegenstücke abgegeben. Die folgende Begebenheit giebt den Beweis.

Klara fühlte die Leiden ihrer Freundin tief, und sie sann Tag und Nacht darauf, ihnen abzuhelfen. Wir übergehen den ganzen Zeitraum bis zu der Nähe des entscheidenden Tages; es gäbe doch nur eine Beschreibung von Klagen, Seufzern und Thränen. Der Tag war angefakt; es war der Johannis-Tag, an welchem die holde Antonia ihr Gelübde ablegen sollte. Antonia litt schweigend, Klara weinte, und Franz war außer sich.

Am Abende vor diesem Tage, als Klara, trostlos über das Schicksal ihrer liebenden Freundin, in ihrem einsamen Zimmer herum ging, und bald diesen, bald jenen Plan ersann, die Einweihung wenigstens noch eine Zeitlang aufzuschieben, aber keiner annehmlich war, fiel ihr auf einmal unter den Büchern ihres Vaters, die in einem kleinen Schrank eingestaubt und ungelesen da lagen, ein großes Buch mit der Aufschrift: „Von Klostergelübden,“ in die Augen. Begierig griff sie darnach, las und las, und ihr Plan stand fest.

In jener Zeit war es üblich, daß jede Jungfrau, welche im Kloster eingekleidet werden sollte, vorher auf dem Rathhause festlich als eine Braut gepunkt, und von da verschleiert bis in das Kloster, unter dem Geleite ihrer Verwandten und Freunde, geführt wurde. Das geschah auch hier. Antonia ward prächtig geschmückt, und der Zug nach dem Kloster sollte beginnen, als die stille Braut um die Erlaubniß bat, noch einige Augenblicke mit ihrer Freundin in einem Nebenzimmer verweilen zu dürfen, um ihr noch einige Aufträge zu geben. Alles ward verstattet, und die Feierlichkeit nahm nun ihren Anfang.

Den ganzen Weg über ging Franz mit bebenden Schritten in der Ferne des Zuges; wer kann beschreiben, mit welchen Gefühlen!

Der Zug kam in der Kirche an; die gewöhnlichen Gebräuche gingen vor sich. Die Aufzunehmende neigte ihr Haupt, schlug den Schleier hinter sich, und der verordnete Priester schnitt ihre lockigen Haare ab; darauf weihte er das Mädchen feierlich ein. Doch, siehe, als sie aufstand, war es nicht Antonia. Alles erschrock. Die Geweihte ist nicht Antonia, murmelte Einer dem Andern zu.

Wer bist Du? sprach der erschrockne Priester; sage vor dem versammelten Volke, was ist mit Dir vorgegangen?

Ehrwürdiger Mann! versetzte das Mädchen gefast; nach den Gesetzen der Kirche ist ein Gelübde gelöst, wenn sich für den Gelobten sein Freund an die Stelle giebt, ja es ist sogar der Gottheit noch gefälliger, wenn sich ein Freund für den Freund opfert. Ich bin Klara, Antoniens Freundin; ich übernehme für sie das Gelübde. Kann es nicht gelten?

Es gilt! antwortete der Priester; Du bist fort hin Antonia.

Nun so eilt, rufte Klara, und holt Antonien aus dem Zimmer, in welchem sie mich zuletzt sprach. Dort sehe ich ihren Geliebten; dem führt sie schleunig zu. Aber mich geleitet in meine stille Klausel. Mutter Antoniens, Dein Gelübde ist erfüllt, mache Deine Tochter glücklich!

Antonia lebte, mit ihrem Franz vereinigt, ganz glücklich, und die gute Klara freute sich schwesterlich, so oft sie von dem Glücke ihrer Freundin hörte.

Zigarren in Manilla.

Die Mulatten-Frauen in Manilla sind dem Rauchen unmäßig großer Zigarren sehr ergeben. Diese sind 7 bis 8 Zoll lang, und haben ein bis anderthalb Zoll im Durchmesser. Obgleich diese mächtigen Rollen ihnen den Mund ganz zustopfen, so nehmen sie solche doch selten heraus, und wenn dieselben nun in Gluth stehen und Wolken von Dampf verbreiten, so gleichen die schönen oder vielmehr dunkelbraunen Raucherinnen herumwandelnden Feuereffen.

Die Fabrikation der Zigarren giebt übrigens dort einer Menge eingeborner Weiber Beschäftigung, so wie dem Fremden ein interessantes Beispiel landesüblicher Gebräuche. Er wird, besieht er eine solche Anstalt, in eine geräumige Gallerie von viereckiger Gestalt geführt. Obenau sitzen 2000 Weiber von allem Alter an niedern Tischen, an denen sie Zigarren machen, indem sie die Tabaksblätter in einander rollen. Die größte Sorgfalt wird dabei angewendet, damit sie dieselben nicht auf irgend eine Art stehlen können. Aufseher gehen beständig um den Tisch, und nehmen die Zigarren, so wie sie nur fertig sind, fort, untersuchen auch, wenn die Arbeit vorbei ist, die Arbeiter sehr genau, ob sie etwas Entwendetes bei sich haben. So setzen sich dann ferner 20 Frauen, meist ziemlich alte, zu denen man besonderes Vertrauen hat, außerhalb des Eingangs der Gallerie, rings um einen runden Platz, welcher zu der letztern führt; Eine aber bleibt in der Thüre der Gallerie, mit einem indischen Rohrstabe in der Hand, stehn. Diese läßt nun 30 Mädchen herein treten, und immer eine nach der andern abzählen. Sobald deren 30 sind, werden sie zu den alten

Frauen geschickt; hier müssen sie ihre langen schwarzen Haare aufbinden, und sie, so lang der Arm reichen kann, in den Händen halten. Dann müssen sie ihre Tücher entfalten, alle andern Kleidungsstücke lüften, und sich von den Frauen ansichten lassen, ob sie etwa Zigarren, am Körper versteckt, mitnehmen wollen. Ist dies vorbei, so stehen die weiblichen Visitatoren auf; dies ist ein Zeichen, daß die Untersuchten gehen können, und es kommen dann wieder andre 30 daran.

Ein Regiment Schneider.

Als der bekannte General Elliot im Jahre 1759 zum Obersten ernannt worden war, erhielt er zugleich den Auftrag, ein leichtes Regiment von etwa 360 Mann zu errichten. Er gnügte diesem Auftrage dadurch, daß er alle ihm zu Gebote stehende und in England gebräuchliche Mittel anwendete, um seine Zahl von Freiwilligen voll zu bekommen. Eben da er auf seinem Zimmer sich befand, und mit seinen Offizieren und Unteroffizieren die Art, wie ihre Werbung am besten ins Werk zu setzen sey, verabreden wollte, sah er im gegenüberstehenden Hause eine Menge junger Leute eingehen; er fragte, wer sie wären, und hörte bald, es wären Schneidergesellen, und das Haus die Schneiderherberge. Nun, sagte Elliot zu seinen Unteroffizieren, da ist ja Gelegenheit zur Gründung des Stammes unsers Regiments. Die Unteroffiziere versicherten aber, daß sie diesen nicht gewachsen wären; wenn sie sich auch nur in diesem Hause zeigten, so wäre nichts gewisser, als daß sie statt Rekruten, Schläge bekommen würden. Das glaube er nun nicht,

meinte der Oberst, es käme am Ende nur auf die Art des Vortrages an, er wolle selbst die ganze Besorgung übernehmen und hoffe glücklichen Erfolg; er wolle sich selbst für einen gewesenen Schneider ausgeben. Ein Korporal, der selbst Schneider gewesen war, machte ihm begreiflich, dazu gehöre, neben vieler Geistesgegenwart und Muth, wenigstens, daß er den Gruß der Schneider kenne, denn das wäre das Erste, wonach die Gesellen fragen würden, sonst würde man es bald für eine Werberlist erkennen, und er stände dann nicht für die Folgen. „Nun so wird sich das Ding lernen lassen.“ Der Korporal mußte schnell den Gruß herfagen, man schrieb ihn auf und in einer Stunde konnte ihn Elliot auswendig. Jetzt ging er, ohne alle Begleitung, in die Herberge, grüßte flüchtig, und setzte sich an die allgemeine Gesellentafel. Man machte große Augen, und der Unwille über diese Berwegenheit wollte jeden Augenblick hervorbrechen. Da nahm einer der Altgesellen das Wort und sagte: Herr Oberst! dies ist unsere Herberge; wir bezahlen, um unter uns zu seyn, und ich bitte Sie, sich schnell zu entfernen, weil ich und meine Mitgesellen dies sonst sehr übel nehmen würden. „Und ich werde nicht gehen, ich gehöre zu Euch und Ihr zu mir. Auch ich habe in meiner Jugend das Schneiderhandwerk erlernt, und wenn ich durch Eifer und treuen Dienst auch jetzt Oberster in Diensten des Königs bin, so werde ich doch nie vergessen, daß ich einst Schneidergesell war und noch jetzt große Zuneigung zu meinen ehemaligen Mitgesellen habe; ich bitte also, mir den Krug zu reichen, damit ich der Gesellschaft Bescheid thun kann.“ Alle machten große Augen, man drängte sich um ihn, um aus seinen Blicken den Ernst der

Behauptung zu lesen. Uebrigens sey sein Besuch, fuhr Elliot fort, doch nicht ganz ohne Absicht. Er hätte nämlich den Auftrag, ein leichtes Regiment von 360 Mann zu werben. Da sey ihm denn eingefallen, daß, da der Oberst des Regiments ein ehemaliger Schneider sey, auch die übrige Mannschaft Schneider seyn könnten, daß dies am besten dazu dienen könnte und würde, das läppische Gerücht und Hohnwort zu widerlegen, als fehle es den Schneidern an Herzhaftigkeit, als könnte ein Schneidergesell nicht eben so gut ein tapferer Vaterlandsvertheidiger seyn. Er wolle die Gesellschaft also gebeten haben, es unter ihren Mitgesellen bekannt zu machen, daß, wer Lust von ihnen hätte, Soldat auf einige Jahre zu werden, ihm und seinem Regimente den Vorzug geben möge, da er, wenn es sich nur irgend thun ließe, es ganz aus Schneidern zusammensetzen wollte. Uebrigens zahle er noch etwas mehr Handgeld, als die übrigen Regimenter, und versprache eine freundliche Behandlung seiner Soldaten um so mehr, da er selbst vom Schneidergesellen sich bis zum Obersten hindurch gearbeitet habe. Die Rede ging ganz gut ein. Auf den Gesichtern der Meisten zeigte sich Freude und Beifall; aber dennoch waren auch einige sich klüger Dünkende. Sie meinten, sey er Schneidergesell gewesen, so müsse ihm der Gruß nicht unbekannt geblieben seyn; er möge ihnen denselben vortragen, denn so etwas verlerne sich nie. „Nun gut,“ sagte Elliot, „obgleich es lange her ist, daß ich die Gesellschaft nicht damit begrüßte und begrüßt wurde, so werbe ich es so gut machen als ich kann.“ Und Elliot trug den Gruß vor. Man war nun völlig überzeugt, daß alles, was der Oberst gesprochen, richtig und klar sey. Dennoch

meinte einer der Mitgesellen, man könne nicht vorsichtig genug seyn, er möchte deshalb in ihrer Gegenwart einen Soldatenrock zuschneiden, dann erst könnten sie ihm ganz glauben. Elliot sandte sogleich nach seinem Quartire und ließ ein Stück Montirungstuch holen. Als Zeichner, der überdem beim Zuschneiden mehrerer Röcke gegenwärtig gewesen war, schien ihm das Ding so schwer nicht. Er breitete sein Tuch aus, ergriff die Kreide, und bald waren die Umrisse eines Rocks so ziemlich ausgezeichnet. Nun glaubte die ganze Gesellschaft; man trank und Elliot that Bescheid. — Nach einer Stunde bedauerte der Oberst, durch Geschäfte abgerufen zu werden, versprach öfter zu kommen, bat noch einmal, sein neues Regiment und den Plan, es ganz aus Schneidergesellen bestehen zu lassen, nicht zu vergessen, warf in den leeren Willkommen 25 Guineen mit der Weisung, sie heut, oder wenn sie wollten, auf seine Gesundheit zu vertrinken, und empfahl sich der freudigen Gesellschaft. Alles bot die Hand und begleitete ihn aus dem Hause. — Die nun in Strömen fließende Me that ihre Wirkung; am folgenden Morgen kamen mehr als 200 Schneider und begehrten Dienste. In vierzehn Tagen war das Regiment vollzählig, zum großen Verdrusse der Schneidermeister Londons; es hatte auch ferner nie Mühe, sich vollzählig zu erhalten; Einer sagte und überredete den Andern. Die meisten Schneidermeister Londons hatten vorher bei Elliots Schneider-Regiment gestanden, rühmten die gute, freundliche Behandlung, und schworen: ihr General sey in seinen Jugendjahren ein Schneidergesell gewesen.

Die Schulkameraden.

Vor den Obergerichter in London wurde ein Straßenräuber gebracht, den man bei einer Berausung der Postkutsche ergriffen hatte. — Der Obergerichter war nicht wenig erstaunt, in ihm einen alten Schulkameraden zu finden; er erkundigte sich also genauer nach seinem Schicksal und auch nach dem seiner übrigen Mitschüler. — Was ist aus Thom, William, Perci geworden? fragte er den Delinquenten. — „Ach, Mylord! versetzte der Straßenräuber, sie sind alle gehenkt worden, bis auf uns beide.“

B e s c h e i d.

Rekrut: „Väterchen, wie weit haben wir's denn noch bis Siegersdorf?“ —
 Bauer: „Eine Meile. Da müßt ihr aber flink laufen!“ —

§.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:

Grüneberg.

NB. Die Zahlen deuten die Buchstaben dieses Wortes nach ihrer Reihenfolge an.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Subhastations = Patent.

Das Tuchmacher Jeremias Augspach'sche Wohnhaus No. 168. in der Todtengasse, taxirt 331 Rthl., worauf erst 250 Rthl. geboten worden, soll in Termino den 8. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr,

auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 17. December 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Die Gürtler Schulh'schen Weingärten:

No. 755. im Erlbusche, taxirt	116 rthl. 17 sgr.,
= 775. daselbst, taxirt	42 = 20 =
= 1544. bei Grasse's Seechen, taxirt	76 = 2 =
= 1749. hinter Semmlersmühle, taxirt	70 = 8 =

sollen in Termino den 8. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 15. December 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird Jedermann gewarnt, von dem Tuchmacher = Meister Anton Pastorek weder Sachen zu kaufen, noch ihm etwas zu borgen, weil Erstere unentgeltlich wieder herauszugeben sind, und keine Schulden für denselben bezahlt werden.

Grünberg den 6. December 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Dankfagung.

Zur Unterstützung der Hülfbedürftigen sind nachstehend bezeichnete milde Beiträge an den Herrn Pastor Prim. Meurer abgegeben, und von diesem der Vereinskasse überwiesen worden:

1) von Mr. E. 2 Sgr. 6 Pf., 2) von H. 1 Rthl. 15 Sgr., 3) von einer Wittwe B. 1 Rthl., 4) von R. 1 Rthl., 5) von F. B. 1 Rthl., 6) von Mr. H. 10 Sgr., 7) von Fr. D. 10 Sgr., 8) vom Fleischer L. 2 Sgr. 6 Pf., 9) von Frau P. in S. 5 Sgr., 10) von Frau W. 20 Sgr., 11) von P. 2 Rthl., 12) von der Familie K. 10 Sgr., 13) von einem ungenannten Wohlthäter der Armen 20 Thaler Gold.

Summa 8 Rthl. 15 Sgr. in Courant und 20 Thaler in Gold.

Außerdem 1 Paar neue Schuh.

Ferner ist bei Unterzeichnerem eingegangen:

1) vom Herrn D. G. 5 Rthl., 2) vom Herrn S. 20 Sgr., vom Herrn B. zwei Kinder-Kleider.

Mögen die verehrten Wohlthäter der Armen die Versicherung als geeignete Dankagung aufnehmen: daß dafür gesorgt wird, wahren Hülfbedürftigen durch Ihre Geschenke eine schöne Weihnachtsfreude zu bringen.

Grünberg den 22. December 1830.

Im Namen des Vereins
Bergmüller.

Privat = Anzeigen.

Ganz vorzüglich schöne Basler Raub-Karden für Strumpf-Stricker u., so wie beste feinste Gattung von Italienischen Näh- und offenen Seiden in allen Farben, sind in Parthien und einzeln, zu den billigsten Preisen, fortwährend zu haben bei dem Kaufmann C. Samuel Müller in Groß-Glogau.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen junger Mann, der die Landwirthschaft auf einem bedeutenden Guthe zu erlernen wünscht, kann sich in der Buchdruckerei zu Grünberg melden.

Eine neue Sendung ganz frischen Astrach. Caviar, Neunaugen, Sardellen, feine Französische Capern, Holland. Käse, Maronen, ächten Jamaica-Rum und mehrere Sorten der feinsten Thees, empfing und empfiehlt Carl Engmann.

Ein Paar blaue Tuchhandschuhe, mit Leder befezt, sind auf der breiten Gasse verloren worden, welche der Finder im landrätthlichen Amte gegen eine Belohnung abgeben wolle.

Feinen Rum, das Preuß. Quart zu 25 Sgr., 20 Sgr. und 15 Sgr., so wie echte sehr delikate Limburger Käse, empfiehlt

C. L. Wecker.

20 Scheffel gebackne Pflaumen von 1829 stehen zu verkaufen.

Gerber Conrad, Lawalder Gasse.

Wein = Ausschank bei:

Joseph Mangelsdorff, Burgbezirk, 1828r., 4 Sgr.

Sander im alten Gebirge, 1829r., 3 Sgr.

Wittwe Leuschner im alten Gebirge, 1830r.

G. Jachmann, Mühlenbezirk, 1830r., 3 Sgr. 4 Pf.

Gottlieb Leutloff im Schießhausbezirk, 1828r.

Wurst auf der Burg, 1829r., 3 Sgr.

Gottfr. Schulz, Dbergasse, 1829r., 3 Sgr. 4 Pf.

Gerber Conrad, Lawalder Gasse, 1830r.

Müller auf dem Silberberge, 1829r., 3 Sgr.

Gottlob Könsch, Mittelgasse, 1829r., 3 Sgr. 4 Pf.

Schuhmacher Mstr. Gottlob Kargel, zum zweiten Feiertage.

Wittwe Schade hinterm Grünbaum.

Christian Arlt hinter der Scharfrichterei, 1830r.

Adolph Mohr jun. hinterm Niederschlage.

Franz Loh, Lawalder Gasse, 1827r. und 1829r.

Loeser Hiller, 1827r. und 1828r., 4 Wochen lang.

Gottlob Kern im Schießhausbezirk.

Benjamin Pilz im Burg-Bezirk, 27r. und 28r.

Hutmacher Winkler beim schwarzen Adler, 1828r.

Wittwe Mentler vorm Neuthore, 1827r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Theophron und sein Sohn. Ein moralischer Wegweiser für Jünglinge, welche in das bürgerliche Leben treten und sich zu guten, nützlichen Menschen ausbilden wollen. 8. geh. 11 sgr. 3 pf.

Lieberbuch für gebildete, gesellige Zirkel, oder Auswahl der beliebtesten Gesellschaftslieder und vaterländischen Gedichte mit durch Noten angegebenen Sangweisen. Zweite Aufl. 8. geh. 1 rthl.

Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung, in Gesellschaften und den gewöhnlichsten Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Nebst einem Anhang, die nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln enthaltend. Sechste verm. Auflage. 8. geh. 12 sgr. 6 pf.

Die Kunst, erfrorene Glieder, auch Frostbeulen, sicher und aus dem Grunde zu heilen, nebst Behandlung der Füße bei Fußreisen. Nach Angabe erfahrner Wundärzte bearbeitet. Zweite verb. Auflage. 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Bail. Sammlung christlicher Gebethe in den wichtigsten Angelegenheiten und Vorfällen des menschlichen Lebens. 2 Theile. 8. geh. 15 sgr.

Neues Färbuch für Haushaltungen, oder Sammlung bester Farberezepte, um Seiden-, Wollen-, Leinen- und Baumwollenzeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben, nebst Anweisung, wie man Wachs-, Theer-, Del-, Fett-, Wein-, Obst-, Stock-, Tinten- und Eisenflecke aus allerlei Zeugen herausbringen, und wie man sich verschiedene Fleckugeln bereiten kann. 8. geh.

11 gr. 3 pf.

Ueber Moral, Lebensflugheit und Menschenkenntniß. Zur Belehrung für Jedermann. Aus dem Französischen des Grafen von Drensierna. 8. geheftet

10 gr.

Bronikowski. Almanach der Novellen und Sagen. Erster Jahrgang. 18. Bdchn. 16. geh. 20 gr.

Gedichte vermischten Inhalts, bestehend in Geburtstags-, Hochzeits- und Abschiedsgedichten; nebst Logogryphen, Stammbuchversen, Charaden und Räthseln. Von Sch.....n. Neue verb. und verm. Ausgabe. 8. geh. 15 gr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Neujahrstage: Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Am Sonntag nach Neujahr. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 15. Dezember: Schuhmacher Mstr. Karl Wilhelm Zende eine Tochter, Karoline Emilie Henriette. — Kutschner Christian Kupke in Lawalde eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 16. Kutschner Johann George Magnus in Sawade eine Tochter, Anna Rosina.

Den 18. Tuchbereiter Mstr. Christian Gottlob Prielkel ein Sohn, Theodor Reinhold.

Gestorbene.

Den 15. Dezember: Buchbinder Karl Wilhelm Berger Zwillingstöchter, Christiane Charlotte, 3 Wochen, (Schlagfluß.) — Häusler Daniel Hanisch in Heinersdorf, 38 Jahr, (Abzehrung.)

Den 18. Tuchbereitergeselle Samuel Gottlob Matheus, 50 Jahr 8 Monat 28 Tage, (Brustkrankheit.) — Kutschner Gottlob Fischer in Krampe Ehefrau, Anna Dorothea geb. Becker, 20 Jahr 10 Monat, (im Wochenbette.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 20. Dezember 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	2	15	—	2	13	9	2	12	6
Roggen	" "	1	17	6	1	15	8	1	13	9
Gerste, große	" "	1	7	6	1	7	—	1	6	3
" kleine	" "	1	3	—	1	1	6	1	—	—
Hafer	" "	—	28	9	—	26	3	—	23	9
Erbfen.	" "	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hirse	" "	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hiedon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.